

Deutsche Industrieausstellung in Berlin

Bis zum 11. Oktober geöffnet — 18 Nationen sind beteiligt

Berlin (Eigenmeldung). In den Messehallen am Funkturm ist Berlins größte Nachkriegsschau, die 4. Deutsche Industrie-Ausstellung, eröffnet worden. Wie in jedem Jahr soll diese Schau vor allem auch der Bevölkerung Ostberlins und der Sowjetzone ein Bild von der Produktion und dem wirtschaftlichen Fortschritt der freien Welt vermitteln. Die Beteiligung des Auslandes ist diesmal größer denn je. Insgesamt 18 Nationen stellen aus. Die Industrie-Ausstellung ist bis zum 11. Oktober täglich von 9 bis 19 Uhr geöffnet. Bereits in den ersten drei Tagen wurden 107 000 Besucher gezählt. 35 000 von ihnen kamen aus Ostberlin und der Zone.

Schon am Vormittag des Eröffnungstages, als mehr als tausend in- und ausländische Ehrengäste zur Eröffnungsfeier eintrafen, standen die Besucher dichtgedrängt vor dem Eingang des Ausstellungsgeländes.

Die Eröffnung wurde durch Bundeswirtschaftsminister Erhard vorgenommen, der leidenschaftlich dafür eintrat, daß die nationalen Volkswirtschaften den Mut besitzen sollten, über ihre eigenen Schatten zu springen zu internationaler, freier, wirtschaftlicher Ordnung und Zusammenarbeit. Erhard,

der mit großem Beifall begrüßt wurde, protestierte zu Beginn humorvoll dagegen, als Gast empfangen worden zu sein. Er fühle sich zu Berlin gehörig. „Es ist unser gemeinsames

Schicksal, daß ich heute nicht Berliner bin.“

Vizekanzler Blücher überbrachte die Grüße der Bundesregierung zu der Ausstellung, mit der Berlin stellvertretend für ganz Deutschland handele.

Die Ehrengäste, darunter Oberkommissar Dr. Conant, die Botschafter und Gesandten zahlreicher Länder und der britische parlamentarische Unterstaatssekretär Nutting, waren vom amtierenden Regierenden Bürgermeister Dr. Walther Schreiber begrüßt worden. (Siehe auch Seite 2 und 8.)

Europarat für Wiedervereinigung

Vierergespräch und Sicherheitspakt — EVG gefordert

Straßburg (AP/DPA). Mit 76 gegen 7 Stimmen bei 11 Enthaltungen nahm die Beratende Versammlung des Europarates eine Entschließung über die europäische Politik gegenüber der Sowjetunion an.

Die Entschließung gibt der Schaffung der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft den Vorrang vor Viermächteverhandlungen mit der Sowjetunion. Sie fordert aber eine Viermächtekonferenz zur Regelung der deutschen und der österreichischen Frage.

Die Wiedervereinigung Deutschlands soll durch die Abhaltung gesamtdeutscher freier Wahlen eingeleitet werden. Die auf Grund dieser Wahlen gebildete gesamtdeutsche Regierung soll an der Ausarbeitung des Friedensvertrages teilnehmen und volle Entscheidungsfreiheit über außenpolitische Bindungen haben.

Zur Befriedigung des sowjetischen Sicherheitsbedürfnisses wird in der Resolution der Abschluß eines gegenseitigen Sicherheitspaktes im Rahmen der UN zwischen der Europäischen Politischen Gemeinschaft, Großbritannien, den USA und der Sowjetunion vorgeschlagen.

Kriegsgefangene kehrten heim

Berlin (Eigenbericht, AP, DPA). In der Bundesrepublik, in der Sowjetzone und in Berlin gab es bewegte Wiedersehensszenen, als nach langjähriger Haft bisher insgesamt 1558 Kriegsgefangene aus der Sowjetunion heimkehrten.

Die Bundesregierung in Bonn sprach die Erwartung aus, daß mit den ersten Entlassungen für deutsche Kriegsgefangene aus der Sowjetunion der Anfang der immer vom ganzen deutschen Volk geforderten Zurückführung aller noch dort und in den übrigen Ostblockstaaten festgehaltenen Deutschen gemacht sein möge.

Ein Sprecher des ersten Heim-

kehrer-Transports gab ein Telegramm an Bundeskanzler Dr. Adenauer bekannt. Darin heißt es: „Wir danken Ihnen für das, was Sie an uns und für unsere Angehörigen in der Heimat getan haben. Ihre Pakete haben uns am Leben erhalten.“

Die Entlassenen kommen aus den Lagern Krasnopol, Maximowka, Gundorowka und Pervouralsk, Pervaia, Gummi-Lager, Asbest und Degjarka, die zum Hauptlager Swerdlowsk gehören. In den drei ersten Lagern sind, wie sie sagten, noch rund 1200 Deutsche zurückgeblieben. Im Gebiet von Swerdlowsk leben noch 6000 Deutsche. (Siehe auch Seite 4.)

Schaufenster der Welt

Die Berliner Industrie-Ausstellung ist eröffnet. Wenn sie in dieser Stadt als Höhepunkt des Jahres empfunden wird, so hat das mancherlei Gründe. Der wesentlichste Grund aber ist der, daß die Verbindung Berlins zur Welt bei keiner anderen Gelegenheit deutlicher und überzeugender sichtbar wird. Diese Ausstellung der freien Welt — denn so kann man sie bezeichnen, da 18 Staaten beteiligt sind — gibt den Berlinern die Gewißheit, daß ihre Stadt nur scheinbar isoliert ist; sie gibt ihnen die Gewißheit, daß der Lebensnerv Berlins, seine Leistungsfähigkeit, industrielle Produktion, sein wirtschaftliches Dasein immer mehr wettbewerbsfähig neben den Erzeugnissen des Westens zu bestehen vermag.

Das klingt sehr nüchtern, sehr kaufmännisch, sehr wirtschaftlich. Aber wenn in den nächsten Tagen die Berliner zu Hunderttausenden durch das Messengelände wandern, dann wird der Grund hierfür weniger eine verständliche Neugier sein als vielmehr ein echtes Schaubedürfnis: sich davon zu überzeugen, daß auch in dieser Stadt trotz ständiger Schwierigkeiten nicht Bettel, sondern ernste, konkurrenzfähige Arbeit den Menschen ihr tägliches Brot zu geben vermag.

Diese Ausstellung ist deshalb zunächst eine nüchterne Angelegenheit. Das ist um so erfreulicher, weil sich die Fortschritte eben in aller Nüchternheit feststellen lassen. Hier wurden keine Potemkinschen Dörfer aufgebaut. Das widerspricht der Sachlichkeit, die allein praktische Werte schaffen kann. Die großen Worte sollten vermieden werden, weil sie unnötig sind. Natürlich richtet sich diese Ausstellung auch an die Sowjetzone. Aber um dort zu überzeugen, bedarf es keiner Propaganda, sondern es genügen die in den Hallen montierten und aufgestellten Tatsachen vollauf. Es ist ein Zurschaustellen von Leistungen, um Vergleiche zu ziehen, Anregungen zu geben und um im fried-

lichen Wettbewerb weiterzukommen. Man muß sich dessen bewußt sein: Hinter diesen Leistungen stehen Unternehmer, Angestellte und Arbeiter in gleichem Maße, hinter ihnen steht ein Wirtschaftssystem, das ein besseres Leben für alle gewährleistet, als es die Wirtschaftsdiktaturen des Ostens zu tun vermögen.

Es ist nicht zuviel gesagt: In Berlin trifft sich mit dieser Ausstellung das ganze freie Europa, nebst Amerika und anderen Überseestaaten. Es trifft sich nicht an Konferenztischen, es trifft sich — überzeugender! — durch die Werke des arbeitsreichen Alltags. Diese Tatsache kann in ihrer Bedeutung gar nicht überschätzt werden. Die Ausstellung ist — eben weil sie sich auf der Ebene des Sach-

lichen, Sichtbaren, Faßbaren und damit des Ehrlichen abspielt — ein Politikum ersten Ranges.

Das Gemeinsame, um dessen organisatorische Unterbauung man sich im letzten Jahr schon so erfolgreich in Europa bemüht hat, bringt die Ausstellung zum Ausdruck. Wer durch die Hallen geht und sich nicht nur von den zahllosen interessanten Einzelheiten packen läßt, wird spüren: Hier herrscht gesunder Wettbewerb, freie Aktivität des Weiterstrebens, optimistische Freude an Aufschwung und Aufbau und nicht zuletzt jenes wiedererlangte Lebensgefühl, das von dem berechtigten Vertrauen in die eigene Leistung getragen wird und die Zerstörungen der Vergangenheit überwindet.

Der gangbare Weg

1947. Die Aussprache in Straßburg über die beherrschenden Probleme des europäischen Daseins — deutsche Wiedervereinigung, europäische Verteidigung und Ost-West-Spannung — hat deutlich gemacht, daß noch ein schwerer Weg zu bewältigen ist, bis sich das freie Europa zu einer gemeinsamen Auffassung und Haltung zusammenfindet. Wer die Dinge nüchtern zu betrachten pflegt, kann das bedauern, aber er wird nicht überrascht sein. Es ist eben schwer, zwischen den beiden extremen Alternativen den gangbaren Weg zu finden. Und darüber ist man sich immerhin einig, daß die beiden Extreme nicht in Frage kommen dürfen, nämlich zum einen Änderung der gegenwärtigen Situation mit Gewalt und zum anderen Beibehaltung des gegenwärtigen, insbesondere durch die deutsche Spaltung gekennzeichneten Zustandes. Die Ablehnung der Gewalt war niemals fraglich, die Ablehnung des deutschen Status quo hingegen ist — von immer noch existierenden Außenseitern abgesehen — zu allgemeiner Gültigkeit im westlichen Europa gekommen. Die Vorgänge des 17. Juni haben dazu entscheidend beigetragen.

Irgendwo zwischen den beiden extremen Alternativen, die insbesondere auch von uns Deutschen abgelehnt werden,

muß der gangbare Weg gesucht werden. Es ist natürlich, daß jeder deutsche Politiker, dem die Wiedervereinigung eine Herzenssache ist, sich darum müht, solchen Weg zu finden, der uns aus der unfruchtbaren Starrheit der Ost-West-Spannung hinausführen könnte. Mancherlei Vorschläge solcher Art sind schon gemacht worden. Aber es ist hier so wie mit dem Verlangen nach der Viererkonferenz: ein Erfolg kann nur erzielt werden, wenn im Osten grundsätzliche Bereitschaft besteht, die Spannung zu lösen, und zwar zu lösen in einer Weise, die für die freiheitliche Welt annehmbar ist. Daran jedoch fehlt es bisher.

Alle Anzeichen — angefangen von Wjatschinskis Auftreten vor den Vereinten Nationen bis zum verschärften Kurs Ulbrichts in der Sowjetzone und zur Ablehnung der Aufhebung des Interzonenpaßzwanges — zeigen, daß die sowjetische Politik zu einer guten Regelung der deutschen Frage gegenwärtig nicht bereit ist. Solange das so bleibt, haben nicht einmal sogenannte „technische“ Aussprachen einen praktischen politischen Sinn. Etwas anderes wäre es, wenn zum Beispiel die Viererkonferenz eine Einigung über die Grundsätze zur Lösung der deutschen Frage erreichen würde.

105 000 Freiwillige

Bonn (AP). Das Freiwilligen-gesetz für die Rekrutierung der 100 000-Mann-Kadertuppe des künftigen deutschen EVG-Kontingents soll dem neuen Bundestag unverzüglich nach seinem Zusammentritt am 6. Oktober zugestellt werden.

Nach dem Entwurf für das Freiwilligen-gesetz wird es drei Arten von Freiwilligen geben: 1. Berufsoffiziere auf Lebenszeit. 2. Berufsunteroffiziere mit vier-, acht- oder zwölfjähriger Dienstzeit. 3. Länger dienende Mannschaften (vier Jahre).

Benötigt werden 100 000 Freiwillige, die als Kader- und Lehrtruppe für das deutsche Kontingent, das eine Gesamtstärke von 500 000 bis 600 000 Mann haben wird, dienen sollen. Bisher hat die Dienststelle Blank 105 000 Bewerber registriert.

Milliarden-Anleihe für Eigenheime

Bonn (Eigenmeldung). Die seit einiger Zeit geführten Verhandlungen über eine amerikanische Anleihe für den Wohnungsbau in der Bundesrepublik und in Berlin werden nach Meinung zuständiger Bonner Regierungsstellen noch im Laufe dieses Jahres mit Erfolg abgeschlossen werden. Die Höhe der Anleihe, die zum Bau von Eigenheimen für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsbeschädigte verwendet werden soll, wird voraussichtlich etwa eine Milliarde DM betragen, und zwar soll dieser Betrag nicht vom amerikanischen Staat, sondern von privaten Bankinstituten aufgebracht werden.

Päckchen für die Zone

Berlin (Eigenmeldung). Das Hilfswerk der Evangelischen Kirche hat erneut zur Päckchenhilfe für die Bevölkerung in der Sowjetzone aufgerufen. Das Mitteilungsblatt des Hilfswerks hat festgestellt, daß die westdeutsche Bevölkerung in den beiden letzten Jahren mindestens eine halbe Milliarde DM für Pakete für die Sowjetzone ausgegeben hat.

Chemische Bekenntnisse

„Ich bitte, mir zu gestatten, einen neuen Weg einzuschlagen, den Weg der konstruktiven Wiedergutmachung meiner destruktiven Vergangenheit.“ Dies sind die letzten Worte des Bischofs von Kielec in dem Schauprozeß in Warschau, durch den er zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde.

Ein neuer Fall Mindszenty liegt vor. Zweifellos ist die Technik des „chemischen Bekenntnisses“ hier angewandt worden. Jene schon in den 30er Jahren von der Polizeiakademie Moskau entwickelte pharmakologische Technik, die damals die zum Tode verurteilten Trotzlisten zu selbstbeachtigenden Bekenntnissen zwang. Das alte Mittel, durch Folterungen Geständnisse herauszuholen, langt nicht mehr für die Propaganda. Eine auf der Basis der Nachtschatten-Alkaloide entwickelte Droge, der täglichen Nahrung unbemerkt beigegeben, beraubt das Opfer des freien Willens

und der sachlichen Erinnerung. In wachsenden Dosierungen den üblichen Speisen beigefügt, nimmt diese Chemikalie schließlich sogar das Ich-Bewußtsein und macht den so Behandelten gefügig zu allen Bekenntnissen, die für die Propagandamaschine nötig sind. Der freie Geist, die unabhängige Persönlichkeit, werden durch ein Medikament in die den Feinigen willkommene Richtung gezwängt. Eine rein psycho-physische Einwirkung vernichtet das Nervensystem und zerstört das Persönliche der Person. Aus dem Munde des zerstörten Opfers klingt dann im Rundfunk und vor der breitesten Öffentlichkeit das erzwungene falsche Zeugnis. Die propagandistische Technik endet in der Seelenschändung.

Weiter kann der Kampf gegen Ehre, Würde und Gotteskind-schaft des Menschen nicht getrieben werden. Aber so weit wird er getrieben.

Er spricht von Liebe

Welch ein weiches menschliches Herz schlägt doch tief in der Brust des Genossen Walter Ulbricht. Dieses Universalgenie beschäftigt sich nicht nur mit Planwirtschaft, mit Arbeitsnormen und Parteidisziplin, sondern auch mit der — Liebe. In seiner letzten Zentralkomitee-Rede fordert er im klassischen Funktionärsdeutsch Filme, die „nicht nur über Arbeit handeln, sondern auch über Liebe“.

Liebe als Gesprächsstoff in der Sitzung des ZK! Schon seit Monaten wird in verschämter Selbstkritik darauf hingewiesen, daß sich in der Malerei, in der Literatur und vor allem im Film der DDR etwas ändern müsse zugunsten des „Menschlichen“. Diese bisher so schwächlich vorgebrachten Tendenzen werden nun durch die ZK-Rede Ulbrichts zur offiziellen amtlichen Order. Da sich aber mit ZK-Befehlsgewalt weder Kunst noch gute Filme „machen“ lassen (von Liebe ganz zu schweigen!), muß man dem hier anlaufenden „Neuen Kurs“ mit Skepsis entgegentreten. Zwar gibt Ulbricht bekannt, daß die Produktionspläne der DEFA

bereits umgestellt sind, was ein bedauernswertes Filmpublikum der Zone mit Erleichterung lehaft applaudieren wird, aber: von diesem Applaus einer Vorfreude bis zum Applaus nach gelungener Vorführung ist ein weiter Weg.

Bisher konnte die Bevölkerung der Zone die eindeutigen politischen Tendenzfilme von Arbeitshelden, Wirtschaftssaboteuren und Friedenskämpfern ebenso eindeutig ablehnen. Jetzt soll das angeblich Menschliche mit verlogener Propagandistischer Zweckbestimmung in den Ostzonen-Film eindringen. Man wird dabei ganz bewußt den Kitsch einsetzen, die stübliche Sentimentalität. Man wird so versuchen, das echte Gefühlsleben — diese letzte Zuflucht in das Private — zu zersetzen. Gerade an dieses Private im Menschen werden sich die östlichen Filmmacher wenden.

Liebe, Menschlichkeit — nichts ist heilig; alles ist für den kommunistischen Zweck gerade gut genug. Hier zeigt sich abgefärbte Propaganda in ihrer widerlichsten Form.

Herzlicher Empfang für die Heimkehrer

Die Glocken läuteten Willkommen — Erste Begegnung im Lager Friedland

In Westberlin und der Bundesrepublik ist den deutschen Heimkehrern, die aus sowjetischer Gefangenschaft jetzt zurückkamen, ein jubelnder Empfang bereitet worden. Schon am Grenzbahnhof Herleshausen erwarteten Vertreter der Bundesregierung und die Bevölkerung die Transporte westdeutscher Heimkehrer. Tausende umstehen das Heimkehrer-Lager Friedland, um von den Zurückgekehrten etwas über das Schicksal ihrer noch in der Sowjetunion zurückgehaltenen Angehörigen zu erfahren. In Westberlin trafen die Heimkehrer einzeln bei ihren Familien ein. Für jeden stellt der Verband der Heimkehrer einen Paten, der mit ihm alle nötigen Wege zu den Behörden erledigt und ihm hilft, sich wieder in das Leben in der Heimat hineinzufinden. Der folgende Sonderbericht des TAG schildert die erste Begegnung mit den Heimkehrern im Lager Friedland:

Sie kamen in elf Sonderautobussen vom Zonengrenzübergang Wartha-Herleshausen: 468 aus der Sowjetunion heimkehrende Kriegsgefangene. Unter Hunderten von Menschen warteten auf sie: Die DRK-Schwesterinnen in der Essensausgabe, die Schreibkräfte in der Registratur und beim Suchdienst, Niedersachsens Ministerpräsident Kopf und der Bundesbeauftragte Dr. Nahm.

Fieberhafte Arbeit

Bis um 11 Uhr vormittags war Friedland noch ein Lager für 550 Sowjetzonenflüchtlinge gewesen, die hier auf ihre Weiterleitung in andere Bundesländer warteten. Dann wurde der Heimkehrertransport angekündigt. Alle Hände gerieten in Bewegung. Stunden später waren alle Baracken frei, glänzten die Betten in blütenweißem Leinen, dampften die Kessel, türmten sich Butterbrotsberge, schmückten Blumen alle Räume.

Dann begann die Glocke des Lagers volltönend zu läuten. Der Herbstabend draußen war still und kühl. Die Busse rollen durch das Tor. Winken von drinnen, Winken von den Wartenden. Alle mit ernstem Gesichtern. In einem Bus singen die Männer: „Kehr ich einst zur Heimat wieder!“ Im letzten Bus Frauen und Kinder. Da war es um die Fassung geschehen.

Tiefer Ernst

Auf dem großen Platz vor der Lagerleitung sammeln sich alle. Durchweg sehen sie gut aus. Nur ernst, sehr ernst. Einsamkeit und Ungewißheit. Entbehrungen und Sehnsüchte haben ihre Gesichter gezeichnet. Das

freundliche, Vertrauen suchende Lächeln kommt nur zögernd. Sie tragen Zivil. In Eisenach hat man sie neu eingekleidet.

Die offizielle Begrüßung ist wohlthuend kurz. Was sollen auch Worte in dieser Stunde? Ein Oberstleutnant, der bis dahin seinen Dienstgrad verschwiegen hatte, antwortete tief bewegt im Namen der Heimkehrer. „Dank vor allem auch für die Pakethilfe, die uns und unsere Kameraden, die noch festgehalten werden, am Leben erhalten hat! Es lebe unser heißgeliebtes deutsches Vaterland!“

Alles nun Folgende ist selbstverständlich von der Seite der Gebenden, Offenbarung der

Nächstenliebe und des Zusammengehörigkeitsgefühls für die Empfangenden. Das saubere, blumengeschmückte erste Quartier in der Freiheit, das warme Abendessen, die finanzielle erste Heimkehrerhilfe. Gesprochen wurde nicht mehr viel an diesem ersten Abend in der freien Heimat, wobei das Wort Heimat großzügig ausgelegt werden muß; denn jeder dritte von diesen Heimkehrern ist in Ostpreußen oder Schlesien zu Hause. Hier und da eine Andeutung: „Ich habe an der Murman-Bahn gearbeitet, Zwangsarbeitslager.“ — „War erst lebenslänglich verurteilt, dann zu 25 Jahren begnadigt, jetzt plötzlich entlassen.“ — „Ja, drüben sind noch viele. Wir werden dem Suchdienst helfen.“ — „Der Vater von meinem Kleinen“, so eine Heimkehrerin, „ist noch drüben in einem anderen Lager.“ — „Lange Reise? Nein. Wir sind erst am 19. September vom Donez abgefahren. Alles ging furchtbar schnell.“ —

Hoffen wir, daß es nun weiter schnell geht. Neue Transporte sind angekündigt. Gott gebe, daß sie eines Tages alle wieder da sind, unsere Schwestern und Brüder, Söhne und Töchter, Väter und Mütter!

Die schönste Reise des Lebens ...

Berlin (DPA). Ein Berliner Heimkehrer schildert seine „Fahrt in die Heimat“: „Ich habe in meinem Leben schon viele Reisen gemacht, im Flugzeug und im Schlafwagen, im D-Zug und im Auto, im Rheingold-Express und im Fliegenden Hamburger — aber die schönste Fahrt meines Lebens war in diesen Güterwagen, denn sie brachten mich nach mehr als acht harten Jahren wieder in die Heimat.“

Rosensträube in Köln

Hamburg (DPA). Bei ihrer Ankunft in den Heimatorten wurden die zurückgekehrten Männer und Frauen von ihren Angehörigen und der Bevölkerung freudig begrüßt. In Köln ging die von den Stadtvätern geplante feierliche Begrüßung

der ersten drei Heimkehrer im Ansturm der Angehörigen und Freunde unter. Erst später gelang es, die großen Rosensträube zu überreichen. Die sieben Essener Heimkehrer wurden mit Blumen und einem persönlichen Schreiben vom Essener Oberbürgermeister begrüßt.

Der Regierende Bürgermeister Reuter begrüßte am Sonntag in einer Rundfunk-Ansprache die Heimkehrer, die aus der Sowjetunion in Berlin eingetroffen sind.

In Bonn empfing eine Polizei-Eskorte den 1942 zur Schutzpolizei einberufenen heimkehrenden Kriegsgefangenen. Mit einem Polizeiwagen, dem ein Radio-Streifenwagen vorausfuhr, wurde er in seine Wohnung gebracht. Auf der Fahrt wurde er von einer großen Menschenmenge begrüßt.

Der SSD „säubert“ in Betrieben

Dreierkommissionen an der Arbeit — Betriebsversammlung als Vorwand

Vier Wochen nach dem 17. Juni erklärte der inzwischen seines Postens enthobene Ostberliner SED - Vorsitzende Jendretzky: „Der 17. Juni ist überwunden! Wir haben es nicht nötig, Rache zu üben, solange wir über bessere Argumente verfügen.“ Zwei weitere Monate sind seither vergangen, in den Großbetrieben der Zone sind merkwürdige „Kommissionen“ am Werk, überall werden Arbeiter als „Juni-Provokateure“ verhaftet, und selbst die Genossen der SED müssen sich einer Inquisition unterziehen.

Nicht wenige SED-Funktionäre versuchen angesichts der Rache, die das Zentralkomitee zu üben im Begriffe ist, zu warnen: „Die Partei ist nicht stark genug. Ein neuer Juni-Aufstand könnte das Ende sein!“ Trotzdem terrorisiert der SSD die Betriebe, säubert Ulbricht die Kader seiner schwer angeschlagenen Partei.

Da sind einmal die Großbetriebe, in denen der SSD nicht zu Unrecht die Zentren des Aufruhrs sieht. Nur daß er von der Voraussetzung ausgeht, „Agentenzentralen“ und „Spionagebüros“ hätten hier die Arbeiter aufgehetzt. Ein Überblick zeigt, daß der stärkste Widerstand aus jenen Betrieben kam, die vor 1933 und noch kurz nach 1945 als „rote Hochburgen“ galten. Viele der jetzt verhafteten „Provokateure“ aus sächsischen und thüringischen Betrieben gehörten der „Roten Armee“ des mitteldeutschen Aufstandes an, nicht wenige haben eine bessere „proletarische Vergangenheit“ als die jetzigen Kreis- und Bezirkssekretäre der SED.

Offizielle Verhaftungen

Der SSD verhaftet dabei nicht mehr einfach wie ehemals Arbeiter und Angestellte nachts aus ihren Wohnungen heraus und läßt sie spurlos verschwinden. Er arbeitet neuerdings „offiziell“ — und um so hinterhältiger.

Im Juli und August waren in zahlreichen Betrieben Streiks ausgebrochen, nachdem Belegschaftsangehörige verhaftet worden waren. Die SED spürte, daß sie so nicht zum Ziele kam. Wo Arbeiter verhaftet werden sollten, mußten sie erst in mühseliger Arbeit von der Belegschaft isoliert werden. Man

organisierte deshalb die berüchtigten „Dreier-Kommissionen“, die die Verhaftungen und Zwangsmaßnahmen vorzubereiten hatten.

Eine solche „Dreier-Kommission“ wird von der SED - Bezirksleitung in Zusammenarbeit mit dem SSD eingesetzt und besteht aus drei Unter-Kommissionen, denen die Partei folgende Aufgaben stellt: 1. Untersuchung der Ereignisse des 17. Juni und Feststellung der Namen aller am Streik beteiligten Belegschaftsangehörigen, 2. Überprüfung der Gewerkschaftsleitungen, des Betriebsfunks, der Frauenausschüsse usw. und 3. Überprüfung der Normen und Arbeitsverhältnisse mit der Perspektive, „eine höhere Produktivität auf freiwilliger Basis zu erreichen“.

Das neue Schema

Diese Kommissionen haben seit Anfang August Namen von Arbeitern und Angestellten gesammelt, die sich irgendwann einmal gegen Maßnahmen der Partei und Regierung äußerten. Über sie wird ein Dossier zusammengestellt, das von der kleinsten Denunziation bis zum übelsten Hausklatsch reicht. Hält die Parteilitung den Zeitpunkt für geeignet, wird in Zusammenarbeit mit der SED-Kreisleitung eine Belegschaftsversammlung anberaumt.

Nach längerem Referat, wenn die uninteressierte Hälfte der Belegschaft sich bereits wieder weggeschlichen hat, tritt ein Funktionär der SED - Kreisleitung auf und gibt bekannt, daß es im Betrieb zwei oder drei Agenten gäbe, die „nun endlich entlarvt“ worden seien. Oft werden dann als „Angeklagte“ Arbeiter auf das Podium gerufen, die am 17. Juni gar nicht

zu den Streikenden gehörten. Nun wird behauptet, sie hätten im Betrieb eine „illegale Widerstandsgruppe“ aufgebaut, die den Sturz der Regierung proklamierte. Es folgt eine Flut von Beschimpfungen und „Enthüllungen“.

Kollegen, die für den Angegriffenen Stellung nehmen wollen, werden von Rednern und SED - Funktionären angeschrien: „Aha, das ist wohl auch so einer, der mit diesem Banditen unter einer Decke steckt!“ In allen bisher bekannten Fällen verließ daraufhin der größte Teil der Belegschaft den Versammlungsraum.

Die Zurückbleibenden, SED-Mitglieder oder eingeschichterte Betriebsangehörige, „beschließen“ daraufhin die Entlassung des „Provokateurs“. Diesen „Beschluss“ erweitert die Parteilitung dann auf „Übergabe an die Staatsorgane“. Ist dieses Ziel erreicht, bricht man abrupt die Versammlung ab und die „Abeurteilten“ übernimmt ein bereitgehaltenes Kommando des SSD.

Auf diese Art wurden bisher in etwa 300 Ostberliner und sowjetzonalen Großbetrieben über 1500 angebliche Teilnehmer des Juni - Aufstandes vom SSD verhaftet. Die kommunistische Presse berichtet von einzelnen Fällen und stellt dabei fest, daß „die Belegschaft einige Provokateure und Faschisten den Staatsorganen übergab“.

Neuer Widerstand

Inzwischen haben sich diese Vorfälle jedoch herumgesprochen, und in vielen Betrieben bleibt jetzt die Belegschaft bei den Versammlungen bis zum Schluß. Versucht die SED dann, Kollegen dem SSD zu überantworten, hagelt es Enthüllungen über die Vergangenheit der „entlarvenden“ SED - Funktionäre, daß die Versammlungsleitung mitunter fluchtartig das Feld räumen muß. In zahlreichen Betrieben wurden außerplanmäßige Abteilungsversammlungen abgehalten, auf denen in Resolutionen die sofortige Freilassung der jetzt Verhafteten gefordert wird.

Kirchenkampf in Polen

Bischof von Kielce verurteilt — Muster eines Schauprozesses

Warschau (KNA/AP). Der Schauprozess gegen den polnischen Bischof von Kielce, Kaczmarek, wurde nach sieben-tägiger Verhandlungsdauer mit der Urteilsverkündung beendet. Wegen „Hochverrats, Preisgabe wichtiger Geheimnisse über die polnische Wirtschaft und Spionage für die USA und den Vatikan“ wurde Bischof Kaczmarek zu 12 Jahren Freiheitsstrafe verurteilt. Die drei mitangeklagten Geistlichen erhielten 6 bis 10 Jahre Haft. Die Ordensschwester Waleria Niklewska wurde zu 5 Jahren Gefängnis mit Strafaufschub verurteilt. — Die Urteile werden nach einlaufenden Berichten aus Rom als Beginn eines großangelegten Frontalangriffes gegen die Kirche in Polen gewertet.

Die Angeklagten hatten nach amtlichen polnischen Angaben ein „volles Geständnis“ abgelegt und in ihren Schlußworten um ein mildes Urteil gebeten, damit sie das „begangene Unrecht wieder gutmachen“ könnten.

Der Ankläger hatte in seinem

Plädoyer die angeblich feindselige Einstellung des Papstes gegenüber Polen herausgestellt und die Angeklagten beschuldigt, auf Geheiß des Vatikans Verbindung mit Washington aufgenommen zu haben.

Der frühere amerikanische Botschafter in Warschau, Dr.

Lane, der in dem Prozeß beschuldigt worden war, von Bischof Kaczmarek Spionagemeldungen angefordert zu haben, erklärte in Rom, er habe während seiner ganzen Amtstätigkeit in Warschau nie mit Bischof Kaczmarek oder einem seiner Mitangeklagten in Verbindung gestanden. Die willkürlichen Beschuldigungen seien völlig aus der Luft gegriffen und entbehren jeder Grundlage.

Meinungstest auf Russisch

Stimmungen und Argumente sollen festgehalten werden

Berlin (DPA). An die Abteilungen und selbständigen Referate der Ostberliner Verwaltung sind vor einigen Tagen Berichtsbogen mit vorgedruckten Fragen ausgegeben worden, auf denen täglich „Stimmung und Argumente des Publikums“ festgehalten werden sollen.

Für die regelmäßige Führung der Berichtsbogen sind der jeweilige Dienststellenleiter und ein besonders dafür eingesetzter „Funktionär für Informationsarbeit“ verantwortlich. Es ist vorgesehen, diesen Informa-

tionsdienst auf die gesamte Sowjetzone zu übertragen.

Inflation der Wettbewerbe

Berlin (Eigenmeldung). Bei der sowjetzonalen Plankommission ist jetzt eine Sonderstelle zur Koordinierung der Wettbewerbe eingerichtet worden. Es wurde festgestellt, daß zur Zeit über 500 Wettbewerbe bedeutender Industriezweige gleichzeitig laufen

Volksrichter ohne Pässe

Berlin (DPA). Auf Anweisung von Sowjetzonen-Justizminister Hilde Benjamin dürfen an Angestellte der sowjetzonalen Justiz von sofort an keine Interzonenpässe mehr ausgegeben werden.

Von dieser Regelung werden alle Angestellten vom Sekretär aufwärts sowie sämtliche Richter und Staatsanwälte betroffen.

Verkürzte Mittagspausen

Berlin (DPA). Das Sowjetzonen-Arbeitsministerium hat in einer Ausführungsbestimmung zur „Verordnung zum Schutz der Arbeitskraft“ bestimmt, daß die in der Regel 45 Minuten betragende Mittagspause in Betrieben künftig gekürzt werden kann.

Eine solche Kürzung könne „in Vereinbarung zwischen dem Leiter des jeweiligen Betriebes und der Betriebsgewerkschaftsleitung auf Grund eines Beschlusses der Belegschaft festgelegt werden.“ Unter Hinweis darauf, daß die Mittagspause jedoch mindestens 30 Minuten betragen soll, wird aber gesagt, daß auch diese Zeitspanne bei durchgehender Arbeit zu einer Kurzpause verringert werden könne.

Mit MIG-15 geflohen

Seoul (AP). Dem UN-Oberkommando in Korea ist die erste MIG-15, für deren Auslieferung die USA im Februar 100 000 Dollar geboten hatten, in die Hände gefallen. Ein 25-jähriger nordkoreanischer Offizier landete mit der sowjetischen Jagdmaschine, deren Waffen noch geladen waren, auf dem Flugplatz Kimpo bei Seoul.

Der Pilot, der die 100 000 Dollar bekommt, gab bei seiner ersten Vernehmung an, er habe nichts von dem 100 000-Dollar-Angebot für den Überbringer einer MIG 15 gehört. Daher habe er auch nicht an eine Belohnung gedacht. „Ich wollte einfach fliehen. Geld interessiert mich nicht.“

Korowicz will aussagen

New York (AP). Der polnische Professor Korowicz, der letzte Woche seinen Posten als Mitglied der polnischen UN-Delegation verlassen und die USA um Asyl ersucht hatte, will vor

dem Kongreß-Ausschuß für amerikafeindliche Umtriebe über die Vorgänge in Polen aussagen. Wie Korowicz mitteilte, wolle er das amerikanische Volk auf die Gefahren des Kommunismus hinweisen.

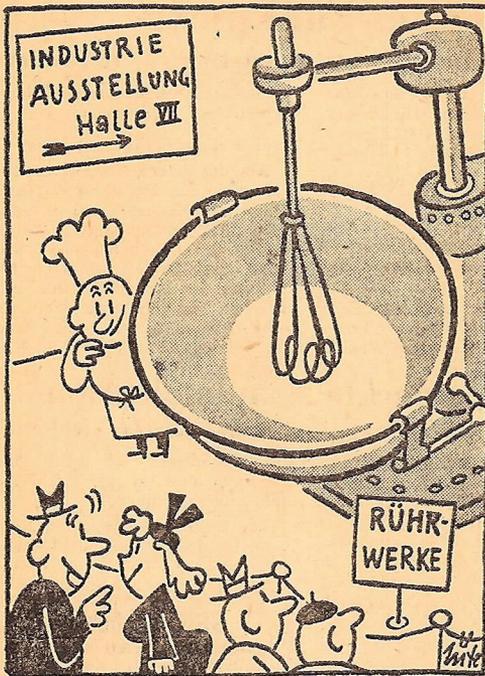
In einer Pressekonferenz sagte Korowicz, in der polnischen Armee seien vom Oberstleutnant an aufwärts nur noch sowjetische Offiziere.

Schmuggelring aufgefliegen

Rom (DPA). Der italienischen Polizei ist es gelungen, einen offenbar weitverzweigten internationalen Schmuggelring zu zerschlagen, der rüstungswichtige Rohstoffe in die Ostblockstaaten schmuggelte.

Europäische Fliegerschule

Siegburg (DPA). Eine „Fliegerschule der europäischen Jugend“ ist in Siegburg gegründet worden. Die Schule wird in 14-tägigen Kursen Angehörige aller Nationen im Segelflug ausbilden.



„Der wär wat für Grotewohl, da könnte er noch mehr Schaum schlagen!“

Nur flüstern . . .

Die Umstellung

Ein fortschrittlicher Schreiber hat ein Theaterstück über die Änderung der Parteilinie geschrieben. Innerhalb von vier Wochen hat er das Manuskript zusammengehauen. Als er es nun vorlegt, schüttelt der Kulturreferent entrüstet den Kopf: „Das ist doch ganz veraltet, Genosse, schreibe es schnell um!“

Schüttelt der Genosse Schriftsteller den Kopf: „Dann komme ich ja wieder zu spät! Die acht Wochen, bis die Parteilinie mal wieder auf mein Theaterstück paßt, kann ich nun auch noch warten!“

Zellengespräche

Im SSD-Gefängnis unterhalten sich mehrere Häftlinge in der Zelle.

„Weshalb sitzt du denn hier?“

„Weil ich schon für den neuen Kurs war, als der alte noch galt“, sagt der eine.

„Und ich war noch für den alten Kurs, als der neue schon dran war“, stöhnt der zweite.

„Ja, und ich war gerade für den neuen Kurs, als der alte wieder eingeführt war“, stellt der dritte fest.

Sieht der Gefängniswärter plötzlich in die Zelle: „Schrecklich diese Ungewißheit! Ihr macht mich ganz nervös mit diesem Gerede. Ich habe nämlich eine Nummer vom „Neuen Deutschland“ nicht gelesen. Und nun habe ich den Faden verloren und weiß nicht, welcher Kurs gerade dran ist!“

„Aktion Lorelei-Sonderfälle“

Wegen „verbandsschädigenden Verhaltens“ wurden Mitte September einige hundert Funktionäre aus der FDJ ausgeschlossen. Erstaunlicherweise handelte es sich in allen Fällen um FDJler, die erst wenige Wochen zuvor zu einem geheimnisvollen „Lehrgang“ abkommandiert wurden und bis dato als unbedingt zuverlässig galten.

Einige von ihnen wurden verhaftet, bei anderen nahm die Volkspolizei Haussuchungen vor. Und im „Büro Honecker, Verbindungsstelle West“, im Zentralrat der FDJ, wird eine Akte abgelegt, die nicht nur den Kaderleuten der FDJ viele Kopfschmerzen bereitet hat: „Aktion Lorelei — Sonderfälle“.

20 000 FDJ- und FDGB-Funktionäre sollten zur Bundestagswahl nach Westdeutschland eingeschleust werden. Aber Bundesgrenzschutz und Abwehrstellen paßten auf. Immerhin gelangten etwa 500 FDJ-Funktio-

näre in die Bundesrepublik. Sie hatten Westgeldbeträge zwischen 500 und 3000 DM bei sich, die sie KP-Dienststellen übergeben sollten.

Zwischen dem 6. und 10. September trafen auf dem Ostberliner Bahnhof Friedrichstraße seltsame Gestalten mit Konsumpappkoffern, aber nagelneuen Frenchcoats, Kreppschuhen und etwas zu bunten Hemden ein. Noch am jeweils gleichen Abend erschienen die Interzonenreisenden auf der Kaderabteilung der FDJ-Bezirksleitung Berlin und klagten ihr Leid:

Sie seien vom Bundesgrenzschutz verhaftet und eingesperrt worden. Den Kadersekretär dagegen interessierte nur eine Frage: „Wo hast du das Geld?“ Sehr häufig kam die prompte Antwort: „Hat mir der Bundesgrenzschutz abgenommen!“ Beschlagnahmebescheinigung? Nicht vorhanden.

Während der interzonenrei-

sende Jugendfreund die anschließende Nacht im Tagesraum der FDJ-Leitung verbrachte, nahmen Volkspolizisten eine Haussuchung vor. Bald darauf türmten sich im Zimmer des Literaturvertriebs der FDJ-Bezirksleitung Cowboy-Hemden und Krepptsohlen-schuhe.

Auch Leicas und ähnliche Dinge beschlagnahmten die Vopo-Kommandos, sie gehörten ausschließlich FDJ-Funktionären, die Wahlgelder zwischen 2000—3000 DM West zu überbringen hatten.

Andere hatten gleich versucht, sich in Westdeutschland eine Existenz zu gründen: in Braunschweig wurde ein 21jähriger FDJler abgeschoben, der bereits wegen Ankaufs eines Zigarrengeschäftes verhandelte.

Über manch seltsame Verwendung von Wahlgeldern könnte die Akte „Aktion Lorelei — Sonderfälle“ Auskunft geben, hätte sie der Staatssicherheitsdienst nicht zugeklappt.

Ein Atom-Meiler am Funkturm

Neues und Interessantes auf der Berliner Industrieausstellung — 18 Länder

Die Deutsche Industrieausstellung Berlin ist in diesem Jahr zu einem besonders reichhaltig ausgestatteten Schaufenster der deutschen und ausländischen Industrie geworden. 1200 Firmen aus 18 Ländern sind mit ihren Spitzenerzeugnissen vertreten.

In der Schlesien-Halle — um den großen Rundgang zu beginnen — wartet die Elektroindustrie mit der Rundfunk-, Phono- und Fernsehindustrie mit vielerlei Neuerungen auf. Radioapparate mit fest einstellbaren UKW- und Mittelwellenstationen, eine Kleinautoklave für die Arztpraxis, eine Taschenlampenbatterie-Uhr, die Schiffsradaranlage mit Drehantenne von Telefunken und Präzisionsgeräte seien hervorgehoben.

Die Ostpreußenhalle ist mit ihrer Leuchtstoffröhrendecke so tageshell, daß die hier gezeigten Ausstellungsstücke sich von allen Seiten hervorragend präsentieren. Kühlschränke, Speiseeisbereiter und Herde werden das Interesse der Hausfrauen finden. In der anschließenden Westpreußenhalle setzt die Elektroindustrie mit praktischen Haushaltsgeräten und Maschinen ihr Angebot fort.

Die „Fliegende Überholung“

„Zerbrechliches“ zeigt die Sonderschau Porzellan in der Brandenburg-Halle mit eleganten Services von Rosenthal, Hut-schenreuter und der Staatlichen Porzellanmanufaktur. Die fotografische Industrie gibt sich ein Stelldichein auf einem Gemeinschaftsstand. Die Sonderschau der Deutschen Bundesbahn bringt als naturgetreue Nachbildung ein 24 Meter langes Modell der „Fliegenden Überholung“. Bei diesem System können die schnellfahrenden Züge die vor ihnen liegenden langsameren praktisch mitten im Verkehr überholen.

Kohle, Eisen, Stahl

An praktischen Büromöbeln vorbei führt der Rundgang zu den Repräsentativschauen in der Pommern-Halle. „Kohlenbergbau“ — mit Modellen aus dem Untertagebau und dem Modell einer elektrischen Förderlokomotive — „Gas und Wasser“ mit zahlreichen Neuerungen und schließlich „Eisen und Stahl“ bieten ein anschauliches Bild

der Erzeugnisse der Westberliner und westdeutschen Industrie.

Die Mecklenburg-Halle ist mit Büro- und Geschäftsmaschinen gefüllt.

Wohnlich ist es in der Saarland-Halle und in der Danzig-Halle, wo die Holzverarbeitende

Industrie verlockende Möbelgarnituren anbietet

Der Krönungszug

Als besondere Attraktion bieten die neun Pavillons auf dem Platz der Nationen ein Spiegelbild ihrer Industrie und gleichzeitig ihres Lebens. Erstmals wird das Modell eines Atommeilers im britischen Pavillon gezeigt, ferner eine naturgetreue Nachbildung des Krönungszuges.

Neuentdeckte Wandmalereien

Von Venus bis zum Kaffee-Klatsch

Der Krieg und seine Folgeerscheinungen haben den europäischen Kunstbesitz nicht nur erheblich vermindert, sondern in bescheidenem Maße auch wieder ergänzt. Vor allem in kriegszerstörten Bauwerken wurden zum Teil bedeutende Wandmalereien entdeckt.

Ein Jahr nach der Wiederaufnahme der Ausgrabungen in Pompeji entdeckte Professor Maiuri vom Nationalmuseum in Neapel Ende 1952 an der Gartenwand eines freigelegten Hauses ein Meisterwerk römischer Malerei. Das erstaunlich farbfrische Fresko zeigt das von einem großen Künstler gemalte Götterpaar Vulkan und Venus.

In Essener Münster konnten Fragmente tausendjähriger ottonischer Wandmalereien geborgen werden, und besonders reichhaltig sind die deutschen Funde romanischer und gotischer Fresken. Sie eigneten sich in der alten Dorfkirche von Bochum-Siepel, in der kleinen Kapelle der unweit Solingen gelegenen Ortschaft Rupelrath, in einer gotischen Kapelle Landstuhls und in einem Bürgerhaus des Moselortes Karden.

Im norddeutschen Raum wurden die Kunstschätze der gleichen Stilepoche durch Funde im Altarraum der Kirche von Neukirchen (Holstein) und in der Rendsburger St. Marienkirche bereichert. Bedeutende Malereien aus dem 13. Jahrhundert traten unter späteren

Übermalungen im Lübecker Rathaus und in der Lübecker Marienkirche hervor.

Im Süden des germanischen Kunstkreises stieß ein Restaurator in der romanischen Kirche

SSD, herhören!

Der kleine TAG wird versandt und verteilt ohne Rücksicht auf die politische Gesinnung des Empfängers. Gegner sind als Empfänger sogar besonders beliebt, denn sie haben es nötiger als andere, die Wahrheit zu erfahren. Wer Verdacht hat, daß seine Post überwacht wird, kann den kleinen TAG also ruhig bei der Polizei oder beim Bürgermeisteramt oder bei seiner Dienststelle abgeben. Übrigens wird er auch dort gern gelesen.

von Thal bei Hohenthann auf eines der ältesten gotischen Fresken Oberbayerns.

In seiner Art erwähnenswert ist das bei Abbrucharbeiten an einem Aschaffener Wohnhaus entdeckte Fresko des Malers Bechthold. Es ist um 1740 entstanden und zeigt auf einer Fläche von 2,50 x 1,00 m drei Damen bei einem damals soeben in Mode gekommenen Kaffeeklatsch.

Herausgeber: Deutschland-Verlag GmbH, Berlin-Charlottenburg 9, Reichsstr. 4, Tel. 920231. Druck: W. Büxenstein, GmbH.